

Terra incognita

Warum das Fremde heilsam ist

Bayern2Radio, Zum Sonntag, 23. Juli 2011

Von Georg Magirius – Redaktion: Dr. Claudia Christophersen

Neuerdings breitet sich das Amt des Botschafters aus, und zwar fast inflationär. Früher war es klar umrissen, gemeint war ein Diplomat, der sein Land offiziell in einem anderen Land vertritt. Doch jetzt gibt es das Amt längst nicht mehr nur auf politischem Terrain. Bei der Bundesgartenschau in Koblenz sind Willi und Ernst BUGA-Botschafter, zwei "Rentner ohne Grenzen", ein Comedy-Duo. Auch gibt es Milchbotschafter und welche für eine Olympiabewerbung. Überhaupt trifft man sie im Sport oft an, dieses Jahr konnte man sogar das altehrwürdige Stilmittel des Chiasmus, einer Überkreuzung, entdecken: Für die Ski-WM übernahm das Amt ein Fußballspieler, Bastian Schweinsteiger. Bei der Fußball-WM der Frauen wiederum war die Skisportlerin Magdalena Neuner Spielortbotschafterin für Augsburg.

Und auch in der Kirche ist gerade eben erst ein neues Amt geschaffen worden: Die Theologin Margot Käßmann wird ab Frühjahr 2012 Botschafterin für das anstehende Lutherjubiläum 2017. Warum aber entwickelt sich solch ein Amt überhaupt? Weil man mit sympathischen Prominenten Aufmerksamkeit erzeugen will. Aber Botschafter sollen natürlich auch immer eine Botschaft überbringen, also Kunde aus einem vielen vielleicht fremden Land geben, es erklären und verständlich machen.

So kann ein Comedy-Fan neugierig auf die Bundesgartenschau werden, ein Ski-Anhänger geht zum Frauenfußball. Und die sympathisch wirkende Margot Käßmann ebnet den Weg zum oft doch ganz schön polternden Luther. Früher, noch ohne all die Botschafter, musste man sich eher selbst den Weg in unbekannte Regionen bahnen. Vielleicht sind sie auch das Echo auf ein Lebensgefühl? Viele haben Sehnsucht nach Hilfe! Ihnen ist die Umgebung unübersichtlich geworden, unverständlich und fremdländisch. Da kann ein Prominenter Vertrauen wecken.

Wobei die sympathischen Brückenbauer letztlich immer nur ansatzweise Hilfestellung geben können, das wird beim Amt einer Luther-Botschafterin besonders deutlich:

Denn Luther war jemand, der für sich selbst überhaupt keine Vermittlung wollte. Er stritt für das Recht auf einen eigenen Weg in das unbekannte und faszinierend fremde Gebiet, von dem er Heilung für seine aufgewühlte Seele erhoffte. Ohne Sonderbotschafter, allein im Gespräch mit der Bibel brach er auf zur Suche nach Gott. Die Reise dauerte Jahre, und es war nicht nett, sondern gefährlich, da waren Zweifel und Verzweiflung, bis er eine große Lösung erfuhr, die tröstete.

Nicht jeder kann solch ein Gottesabenteurer wie Luther sein, der den direkten Weg suchte. Vielleicht deswegen erzählt die Bibel auch von Engeln, Boten Gottes. Aber auch sie wirken laut Heiliger Schrift eher selten freundlich, nach heutigen Maßstäben wären sie furchtbar schlechte Werbeträger. Sie schockieren mit grellem Licht! Menschen verhüllen die Gesichter, fliehen, und die Engel überbringen oft verrückt wirkende Botschaften, die die Empfänger verstören oder lachen lassen.

So glaube ich: Das Fremde und Ferne sollte immer auch ein wenig fremd bleiben dürfen. Gott lässt sich einfach nicht kapieren! Und auch Luther, ein Skirennen oder die Bundesgartenschau müssen nicht immer nur sympathisch gemacht werden, sonst verlieren sie an Zauber. Wer nun aber die manchmal schreckliche fremde Wucht einer Himmelsbotschaft erfährt, sollte das Hoffen nicht begraben. Denn eines Tages tritt das unglaublich Schöne aus der Fremdheit hervor. Die exzentrischen Botschafter des Himmels sprachen jedenfalls in den Schrecken, den sie erzeugten, oft hinein: Fürchte dich nicht.

Weitere Kommentare des Theologen und Schriftstellers Georg Magirius, dazu Hinweise zu seinen Büchern, Reportagen für den ARD-Hörfunk und Lesungen finden sich unter:

www.georgmagirius.de